

Grottkauer Zeitung.

Nr. 47.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 13. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gefaltene
Corpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der Protest Frankreichs

gegen das englisch-belgische Abkommen wegen des CongoStaates hat auch nach außen hin die denkbar schärfste Form angenommen. Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Hanotaux, erklärte in der Deputiertenkammer den obengenannten Vertrag „für null und nichtig“ und fügte hinzu, Frankreich habe den Willen und die Mittel, seine Rechte zu verteidigen. Dupuy, der Chef des neuen Kabinetts, saß neben seinem Kollegen, als dieser jene drohenden Worte sprach, und die Deputiertenkammer hieß dieselben gut, indem sie die von der Regierung beantragte einfache Tagesordnung annahm.

Eigentümlicherweise befindet sich die deutsche Reichsregierung auch in der Lage, Einspruch gegen das englisch-belgische Abkommen erheben zu müssen; aber aus ganz anderen Gründen wie Frankreich. Es heißt, Kaiser Wilhelm habe in dieser Angelegenheit persönlich ein Schreiben an den König Leopold gerichtet, über dessen Inhalt zwar nichts verlautet, von dem sich aber ohne allzu kühne Kombination vermuten läßt, daß es im Interesse des Weltfriedens geschrieben worden ist. Der deutschen Reichsregierung muß daran liegen, internationale Differenzpunkte nicht aufkommen zu lassen und ohne allen Zweifel ist das englisch-belgische Abkommen nach den Abmachungen der ersten Congo-Konferenz ansehnlich. Dasselbe stellt sich offenbar als eine spitzfindige Umgehung des Congo-Vertrages dar; der Argwohn, daß der CongoStaat die Form der „Verpachtung“ eines Landstreifens an England nur gewährt hat, um die „Veräußerung“ dieses Streifens dem Einspruch der zum Vorkauf berechtigten Macht — nämlich Frankreich — zu entziehen, wird sich nur schwer entkräften lassen. Schon jetzt besteht der Streit, ob die Uebnahme des CongoStaates durch Belgien nicht eine „Veräußerung“ im Sinne der französisch-belgischen Abmachungen ist; dieser Streitfall aber wird natürlich durch den neuen Vertrag verschärft.

Da bekanntermaßen auch die Reichsregierung formellen Einspruch gegen das Congoabkommen erhoben hat, so wird wohl eine neue Congo-Konferenz notwendig werden und hier wird sich in gewisser Beziehung zeigen, daß Frankreich gegebenenfalls auch mit Deutschland Hand in Hand zu gehen vermag. Deutschland ist an dem Vertrage direkt beteiligt, denn derselbe gibt ihm für seine ausgedehnten ostafrikanischen Besitzungen einen neuen Nachbar, während es mit dem früheren ganz bestimmte Grenzabmachungen getroffen hatte. Aber darüber hinaus hat Deutschland ein Friedensinteresse an der Aufrechterhaltung derjenigen Verträge, die auch die Unterschrift seiner Regierung tragen. Nur insofern laufen die Interessen Frankreichs und Deutschlands parallel. Für französische Utopien einzutreten, vielleicht um sich Frankreich gegenüber gefällig zu zeigen, fällt der Reichsregierung gar nicht ein.

Während sich die Reichsregierung auf den klaren Vertragsstandpunkt stellt, wünscht es zugleich den Franzosen die Anhaltspunkte zu gerechten Beschwerden zu entziehen. Daß im Verlauf der diplomatischen Verhandlungen Frankreich noch weitergehende Forderungen stellen und womöglich auch die ägyptische Frage aufzurollen versuchen wird, ist nicht unwahrscheinlich. Aber damit wird es kein Glück haben. Frankreichs internationale Loyalität ist durch sein Vorgehen in Tunis, Madagaskar und Siam stark in Mißkredit gekommen und seine neuerliche Befestigung eines Forts in Tripolis — einer türkischen Provinz, wo es nichts zu suchen hat — wirkt ein bedenkliches Licht auf die

französischen Begriffe von Mein und Dein. Wer so viel auf dem Kerbholz hat, der darf nicht gar so laut schreien, wenn einmal das eigene vermeintliche Recht nicht sofort zur Anerkennung gelangt. Als Frankreich vor dreizehn Jahren Tunis in die Tasche steckte, kümmerte es sich den Rückblick um die Sugerätsrechte des Sultans über dieses Land und auf die „historischen Ansprüche“, die Italien geltend zu machen versuchte.

Von Algerien im Norden und von der Sklavensüste im Osten her bringt Frankreich unaufhaltsam nach Mittelafrika vor und will den ganzen Sudan unter seine Botmäßigkeit bringen. Der abenteuerliche Zug nach Timbuktu ist ein Glied in dieser Kette, und mit der für spätere Zeit erhofften Erwerbung des CongoStaates, mit dem Bau der Saharabahn würde ja der „zivilisatorische Plan“ eine gewaltige Förderung erhalten. Das deutsche Reich sieht diesem Vorgehen neidlos zu; es hat durch sein Abkommen mit Frankreich wegen des Kamerun-Hinterlandes ein Entgegenkommen gezeigt, das unsern Kolonialfreunden schon viel zu weit geht. Gegenwärtig wird die Friedenspolitik Deutschlands eine dankenswerte Aufgabe darin erblicken, eine neue Congo-Konferenz zu Stande zu bringen, wenn es nicht gelingen sollte, die congostaatlichen Differenzen auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege auszugleichen.

Rundschau.

Berlin, den 11. Juni 1894.

— Der Kaiser nahm auf dem Tempelhofer Felde die Besichtigung des Garde-Dragoon-Regiments vor; in seiner Begleitung befand sich auch die Offiziers-Deputation des englischen Royal-Dragoon-Regiments, zu dessen Chef der Kaiser vor kurzem in Koburg ernannt wurde. Bei der später stattfindenden Frühstückstafel wurden die englischen Offiziere vom Kaiser mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht.

— Die bayrischen Zeitungen bringen Berichte über die Reise, die der Prinzregent eben durch Unterfranken und die Pfalz macht. Überall wurde der Regent mit Ehren und Festen empfangen; überall spendete er Auszeichnungen für Adel und Bürgerschaft, sowie Geldgeschenke für die Armen.

— Das englisch-congostaatliche Abkommen hat so viel Streitfragen hervorgerufen, daß gründliche Auseinandersetzungen notwendig sein werden. Vielleicht entschließt man sich zur Einberufung der neuen Congo-Konferenz. Nach der „Voss. Ztg.“ verlautet bereits, daß eine solche Konferenz nach London oder nach Brüssel einberufen werden soll.

— Auf Ansuchen des französischen Botschafters finden gegenwärtig genaue Erhebungen darüber statt, wo sich auf deutschem Boden Massen- und Einzelgräber französischer Offiziere und Soldaten befinden, die während ihrer Gefangenschaft 1870–71 gestorben sind. Diese Gräber befinden sich bisher in der Pflege der deutschen Kriegervereine, die in jeder Hinsicht diese Ehrenpflicht erfüllt haben. Die französische Regierung beabsichtigt indessen, diese Gräber fortan in eigene Pflege zu übernehmen.

— Es schweben zur Zeit wieder Verhandlungen, ob die seit dem Jahre 1880 in den Schulen eingeführte Orthographie auch von den Staatsbehörden angenommen werden soll. Bei den einzelnen Zentralbehörden schreibt man jetzt nach dem Befinden des betreffenden Vorgesetzten oder aus irgend einem anderen

Grunde sowohl nach der alten wie nach der sogenannten Puttkamerischen Orthographie. Wenn der Plan einer einheitlichen Orthographie jetzt zur Ausführung gelangt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die „neue Orthographie“ erst noch geringfügigen, auch für die Schulen gültigen Änderungen unterzogen wird.

Oesterreich-Ungarn. Man erwartet stündlich die Beendigung der ungarischen Ministerkrise. Weyerle wollte den Justizminister Szilagyi, der das Gesetz über die Zivilehe ausgearbeitet hat, nicht fallen lassen und verzichtete unter diesen Umständen darauf, ein Kabinet zu bilden. Nun erwartet man, daß der Kammerpräsident Baron Banffy dem Monarchen eine genehme Liste von Ministern unterbreitet. Die Liberalen behalten alle Vorteile und nach Erledigung der Ehegesetz-Vorlage dürfte das Ministerium Weyerle wieder auf dem Plan erscheinen — wenn nicht gar noch in letzter Stunde eine Kombination Weyerle-Banffy zu Stande kommt.

Frankreich. Der neue französische Minister des Auswärtigen, Hanotaux, hat sich wegen des englisch-belgischen Abkommens über den CongoStaat auf das hohe Pferd gesetzt, einen geharnischten Protest nach London, einen ebensolchen nach Brüssel und einen Marschbefehl an den Kommandanten der Sudan-Truppen geschickt. Weitere Truppen sollen nach Mittelafrika geschickt werden. Die französische Kammer heißt diese energische Haltung einstimmig gut — in London aber sagt man die Dinge ziemlich kühl auf und läßt sich nicht so leicht ins Bodenhorn jagen.

England. Die englischen Blätter zeigen sich über das Auftreten Frankreichs in der CongoStaat-Affäre viel aufgeregt, als die englische Regierung. Die „Times“, „Standard“ und andere Blätter betonen, es stehe einer Macht übel an, England der Habgucht und des Vertragsbruchs zu beschuldigen, die Tunis, Madagaskar und Siam annektiert hat.

— Massendefectionen sind beim englischen Mittelmeergeschwader vorgekommen. Nach Triester Telegrammen sollen von der dort ankern den englischen Flotte 40 Matrosen vermißt worden sein, die bis auf 14 in Wirtshäusern aufgefunden wurden. Drei Matrosen sollen mit dem Schiffe nach Italien geflohen sein. Man fand am Hafen drei Matrosenanzüge.

— **Belgien.** Nach mehrmonatiger Beratung hat die belgische Kammer die Wahlgesetzvorlage im ganzen mit 70 gegen 44 Stimmen angenommen. Damit ist das Werk der Verfassungsrevision beendet.

— Wegen der Anarchistenumtriebe beantragte in der belgischen Kammer der Justizminister unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen die Bewilligung der seit 1889 gestrichenen geheimen Fonds; er erbat im Interesse der Sicherheit des Landes ein Vertrauensvotum.

— In Antwerpen wurde eine große Versammlung abgehalten, in der alle Neben ohne Parteiuuterrschied gegen die Einführung von Einfuhrzöllen, die für den Hafen von Antwerpen unheilvolle Folgen haben würden, energisch Einsprache erhoben.

Schweden-Norwegen. Der Präsident des norwegischen Storting hat eine sehr energisch gehaltene Adresse an den König entworfen, die gegenwärtig beraten wird. Vor zehn Jahren, als sich in Norwegen Lohfreisungsgelüste regten, scheint die schwedische Regierung, allerdings unter der Hand, Vorbeugungsmaßnahmen (Unbrauchbarmachung der norwegischen Kanonen, Gewehre u. dgl.) getroffen zu haben, die

der Verfassung Norwegens widersprechen. Die Dinge sind erst neuerdings ans Tageslicht gekommen und die norwegische Linke fordert nun strenge Untersuchung.

Stalien. Krifen überall! Man hatte geglaubt, das Ministerium Crispi habe sein Entlassungsgeſuch nur zu dem Zwecke eingereicht, um einen Druck auf die widerpenſtliche Kammer auszuüben; der König nimmt die Sache aber ernſtlich und er hat vielleicht ſeinen Grund dazu, denn allerorten finden Demonſtrationen gegen den harten Urtheilsſpruch des Kriegsgerichts von Palermo ſtatt. Einſtweilen ſcheint Crispi auf ſeine Unentbehrlichkeit zu pochen. Der König hatte eine Unterredung mit Rudini.

— Der Zwift zwifchen Frankreich und Italien beruht im weſentlichen auf der Thatsache, daß eſterres Tunis beſetzt hat, worauf Italien ältere Ansprüche zu haben glaubt. Jetzt ſtrebt Frankreich ſeine Fingarme auch nach Tripolis aus, wie ſich aus folgender Meldung von dort ergibt: Als die Beamten und Steuer-einnehmer, die das Innere der Regentſchaft zur Erhebung der Abgaben bereiſen, nach Kaſr-Bugardan an der tunieſiſchen Grenze kamen, fanden ſie dieſes alte arabische Kaſtell wieder aufgebaut und von franzöſiſchen Spahis beſetzt, die das ganze Gebiet längs Badi-Hamnia überwaſchen. Das Fort war in den letzten Tagen von dem Kommandanten der tunieſiſchen Truppenabtheilung General Beclere inſpiziert worden. Nach der von den türkiſchen Grenzkommiſſaren vorgeſchlagenen Grenzlinie liegt Bugardan auf tripolitanischem Gebiet, ſüdlich von dem Bahr-el-Bibian. Die Bevölkerung von Ghadames und Ghat iſt beunruhigt und befürchtet das Erſcheinen franzöſiſcher Truppen. Es wurden dringende Bitten um Schutzmaßregel an den General-Gouverneur gerichtet.

Spanien. Von verſchiedenen Seiten wird berichtet, daß ſich die Folgen des Kollkriegs für Spanien bereits in ſehr empfindlicher Weiſe bemerkbar machen. Die Ausfuhr von Wein und von Produkten der Kolonien, Kaffee, Tabak, hat eine ſühlbare Störung und Einſchränkung erfahren.

Rußland. Der Zar hat jetzt ſcheinend inſolge der letzten Verſchwörung ſeinen Generaladjutanten Tſcherewin die Oberauſicht und Verantwortung für die Sicherheit der kaiſerlichen Reſidenzen und für die Sicherheit bei den Reiſen des Kaiſers übertragen. Tſcherewin führt den Titel „bujourrierender General“.

Balkonſtaaten. In Sofia erwartet man die demnächſtige Auflöſung der Sobranje, da die neue Regierung ohne Zweifel den Wunſch hegt, ſich eine ſolche nach ihrem eigenen Geſchmack herzuſtellen. — Stambulow ſoll einen Wint erhalten haben, er möge das Land verlaſſen, da ihm ſonſt eine Anklage wegen Ermordung des Miniſters Belſſchew drohe. (Belſſchew wurde ſ. B. an der Seite Stambulows durch zwei ruſſiſche Emiſſäre ermordet.) Stambulows „Swoboda“ bezeichnet die von der jetzigen Regierung gegen den zurückgetretenen Premier geführte Kampfweiſe als eine „lataniſche“.

— Stambulows Organ, die „Swoboda“, veröffentlicht eine Programm-Erklärung, nach dem die liberale Partei gegen die neue Regierung in Oppoſition treten werde. Das Programm der liberalen Partei, deren Organ die „Swoboda“ iſt, bleibe unverändert und werde nach wie vor in der Erhaltung der Unabhängigkeit Bulgariens, des Thrones und der Dynaſtie ſowie der durch die Verfaſſung gewährleſteten Rechte des Volkes beſtehen. Die „Swoboda“ wirft einen kurzen geſchichtlichen Rückblick auf die acht Jahre, während der Stambulow an der Spitze der Regierung geſtan-den, der Mann, dem Bulgarien danke, was es heute ſei. Die liberale Partei könne nicht daran denken, ihr eigens Wert zu geſtören zu wollen; ſie werde vielmehr mit der gleichen Hingebung wie früher für die Unabhängigkeit des Landes und die Erhaltung von Thron und Dynaſtie arbeiten. Der Beſtand Bulgariens werde für die liberale Partei den Gegenſtand der Hauptſorge bilden, ob ſie nun die Macht in Händen habe oder nicht.

Amerika. Nachdem man längere Zeit von dem Bürgerkriege im Süden Braſiliens nichts gehört hat, kommt die Nachricht, daß die Inſurgenten in Rio Grande do Sul mehrere militäriſche Erfolge errungen haben. Die Regierung läßt Paranaguá beſetzen. Wie aus Rio Grande gemeldet wird, ſoll General Saratow mit 4000 Mann in Duxgalta angekommen

ſein und dort lebhaftſte Vorbereitungen zu einem Feldzuge treffen. Das Geſchwa-der des Präſidenten Peizoto iſt inzwischen wieder nach Rio de Janeiro zurückgekehrt.

Australien. Der Stand der Dinge auf Samoa iſt ernſt. Die einheimiſche Regierung erweiſt ſich als vollſtändig ohnmächtig; die beiden gegneriſchen Parteien ſtehen ſich in feſten Stellungen gegenüber.

Aſien. In Korea (im Norden Chinas an der Meeresküſte) iſt ein Aufſtand ausgebrochen, der ſich gegen die Fremden, beſonders die Amerikaner, richtet. Zwiſtaufen von fremden Offizieren ausgebildete chineſiſche Truppen ſind von Tientſin gegen die Rebellen entſandt worden. Eine engliſche Flotte wird im Fort Hamilton zum Schutze der Ausländer in Korea bereit gehalten.

Vokales und Provinzielles.

Grottkau, den 11. Juni 1894.

△ Das für geſtern nachmittag ſeitens des Meißner Vereins angeſetzte Sommerfeſt war vom Wetter nicht begünſtigt. Schon vor dem Ausmarſch ſtellte ſich Regen ein, der auch nicht mehr bis abends nachließ, ſo daß das Konzert im Saale ſtattfand. Der Beſuch war ſo zahlreich, daß viele in Ermangelung von Stühlen ſtehen mußten. Die Stadtkapelle ſpielte anſprechende Weiſen. Die geſanglich-theatraliſchen Vorträge wurden erſt abends 7/8 Uhr zu Gebote gebracht und zwar durch Mitglieder des Geſellſchaftsvereins und die Geſangabtheilung des Meißnervereins. Die Duette und Terzette, die Solosungen und Compoſten entzieten alle reichſten Beifall, beſonders die Vorträge der Herren Auer, Koerner, Baumann, Rudelſo, Miſiſch, Müller, Laſke I und II, ſowie A. Hellmann. Mögen dieſe Herren, ſowie die Herren vom Feſtkomitee in dem herrlichen Gelingen den Lohn für ihre Mühe ſehen. Gewiß war das hübsche Feſt wieder geeignet, dem Vereine neue Freunde zuzuführen und um die Mitglieder ein neues Band herzlicher Eintracht und gegenseitiger Achtung zu ſchlingen. Nach den Vorträgen vereinigte ein gemüthliches Tanztänzen die Teilnehmer noch etliche Stunden.

△ Geſtern, Sonntag, wurde die hieſige dreiklaſſige gewerbliche Fortbildungſchule durch den Herrn Kreisſchul-inſpektor Reihl einer eingehenden Reviſion unterzogen. Die Feſte wurden in Ordnung befunden und die Leiſtungen der meiſten Schüler befriedigten den Herrn Reviſor; vier Schüler leiſten nicht ſtiefend.

△ Am 11. d. Mts., morgens 8 Uhr kam mit dem von Dppeln ankommenden Zuge, Herr Regierungs- und Schulrat Dr. Wende an und begab ſich ſofort in Begleitung des Königl. Kreis-Schul-Inſpektors Herrn Reihl nach Halben-dorf, um daſelbſt die Schule zu revidieren. Hierauf beſuchte der Herr Regierungsrat zu gleichem Zwecke noch die ſatb. Knabenſchule und zwar die I., II. und III. Klaſſe. Die übrigen Klaſſen zu prüfen, blieb nicht Zeit, da der Herr Schulrat weiter reiſen mußte. Dem Vernehmen nach war das Reſultat der Reviſion ein ganz zufriedenſtellendes.

SS (Schöffensitzung vom 8. Juni.) Der Urt-macher August B. aus Mlgrottkau hat in der Nacht vom 4. zum 5. Mai cr. im angetrunkenen Zuſtande die Nacht-wächter Carl B. und August Z. in Grottkau durch gemeine Redensarten beleidigt. Das Urtheil lautete auf 14 Tage Gefängnis.

Wegen gefährlicher Körperverletzung betrat die Anklage-bank der Domſtalarbeiter Johann M. aus Seiffersdorf hieſigen Kreiſes; weil er ſeinen Mitarbeiter den Pferdewechter Robert Z. mit einem großen Schraubenschlüssel mehrere gefährliche Wunden beigebracht hatte und letzterer längere Zeit im hieſigen Kreis-Krankenbauſe behandelt werden mußte. Der Gerichtshof erkannte für dieſe Nothheit auf einen Monat Gefängnis.

Die Schulſtuben Paul Sch. und Joſef W. aus Ofſeg hatten dem Schmiedemeiſter Joſef Z. aus Ofſeg eine Taſchenuhr mit Ketten aus der Wohnung geſtohlen. Die beiden jugendlichen Verbrecher erhielten für dieſes Vergehen je einen Verweis.

Den Dienſtungen Franz B. und Genoffen aus Nichten-berg wurde zur Laſt gelegt anläßlich des Kirchweihfeſtes in Nichtenberg der Handelsfrau Theresia W. aus Böhmisch-dorf verſchiedene Spielwaren geſtohlen zu haben. Sie wurden bei der That erwiſcht und die Sachen ſofort abgenommen. Die Angeklagten erhielten je einen Verweis.

Der Arbeiter Albert L. aus Strengendorf hat vor mehreren Wochen eine Würde Vefenruthen aus dem Enders-dorfer Waide geſtohlen. Er wurde zu einer Geldſtrafe von 3.50 Mark, ev. 2 Tage Gefängnis verurteilt.

Freiburg, 10. Juni. (Infolge einer Wette um einen Liter Schnaps) begab ſich in einer der letzten Nächte ein Arbeiter nach dem Friedhofe, entnahm einer zur Zeit offen ſtehenden Gruft einen Schädel und brachte dieſen in ein hieſiges Lokal. Die beiden Bettenden wurden geſtern verhaftet und werden für ihre Freivolität die gebührende Strafe erhalten. Der Leichenschilder war früher Arbeiter des Totengräbers.

Schodorf, 10. Juni. Seit einigen Tagen ſieht man hierorts auch einen dienſtthuenden Briefträger auf einem Fahrrad die Straße hin und her fahren. Es iſt dies wohl der erſte im Löwenberger Kreiſe, der ſich auf ſeinen Touren eines Rades bedient. Daſſelbe iſt ein Dreirad, und es laſſen ſich auch die zu beſchwerenden Poſtpäckchen daran beſeitigen. Das Rad ſoll dem Betreffenden von großem Nutzen und Vortheil ſein.

Glogau. (Hütet Eure Kleinen!) In einem bei Glogau gelegenen Dorfe waren einem Mädchen mehrere Kinder zur Aufſicht übergeben worden. Während das kleinſte Kind im Wagen gefahren wurde, ſpielten zwei kleine Mädchen, welche im Alter von 4—6 Jahren ſtanden, auf dem Dorfanger. Nach einigen Stunden erkrankte plötzlich das eine Mädchen und ſtieg, ins Elternhaus gebracht, über heftige Leibſchmerzen, worauf ſich auch Erbrechen einſtellte. Die nähere Nachforſchung ergab, daß die beiden Kinder mit Blumen geſpielt, dabei auch die Blüten des Bilfenkrautes geſpickt und dieſe, was dem wartenden Kinder mädchen entgangen, auch zum Munde gebracht hatten. Die kleine hatte ſich dadurch eine Vergiftung zugezogen. Einige Taſſen Milch, welche ein völliges Ausbrechen der Giftſtoffe beförderten, verſtärkten einen größeren Unglücks-fall. Das Bilfenkraut iſt eine unſerer gefährlichſten Gift-pflanzen. Es wächst gern auf Düngplätzen, an Wegen und Gräben, und auch in der Nähe der Turn- und Spielplätze, überhaupt gern da, wo Straßenschmutz und Abfälle ſich anſammeln. Seine violett-gelben Blütentrauben und beſonders auch ſeine lieblichen Samenkapſeln, welche kleinen Mohnköpfen gleichen, ſind beſonders für Kinder ſehr verlockend. Der Genuß einer ſolchen Samenkapſel genügt, bei Kindern, wenn nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe zur Hand, den Tod herbeizuführen. Eltern und Erzieher können darum nicht genug darauf hinarbeiten, die Kinder mit dieſer äußerſt gefährlichen Pflanze bekannt zu machen. Der widerliche Geruch der Pflanze ſagt jedem Unkundigen ſofort, welcher Art ſie iſt.

Sagan, 9. Juni. (Vor dem hieſigen Schöffens-gericht) ſtand geſtern der Zichlergeſelle Müller, um ſich wegen Betrugs, begangen an der Krankenkaſſe, zu verant-worten. M. hatte ſich ein ärztliches Atteſt erſchwindelt und auf Grund dieſes von der Krankenkaſſe 11 Tage lang Krankengelder zahlen laſſen. M. erhielt 4 Wochen Gefängnis.

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortſetzung.)

„Herr Baron, bitte,“ flüſterte die Gräfin.

Klewitz eilte geſchäftig zurück.

„Bleiben Sie bei mir, ich habe mit Ihnen zu ſprechen, ſagte Eugenie leiſe und ſchnell.

Er blickte ſie aufmerkſam und fragend an.

„Dieſen Spaziergang habe ich Ihnen wegen unter-nommen, lieber Baron,“ fuhr ſie fort. „Benutzen Sie die Gelegenheit, ſo lange das Feld frei iſt. Wenn Sie Ihren Vorteil nicht wahrſen, ſo meſſen Sie ſich allein die Schuld bei. Auch ich glaube, daß Ihnen von einer Seite Gefahr droht, wo wir es am wenigſten erwarteten, Sie verſtehen mich wohl, laſſen Sie mich nicht umſonſt geſprochen haben.“

„Sie ſind unendlich gütig, gnädige Frau Gräfin!“ ſagte der Baron mit unterdrückter Stimme. „Ich gebe Ihnen die Verſicherung, daß ich mir dieſes Kleinod nicht rauben laſſe. Um jeden Preis muß die Komteſſe mein werden. Und wenn ich auch heute nicht zum Ziele komme, ein anderer ſoll es mir nicht zuworthun, daſſer werde ich ſorgen. Ich kam ohne dies reizende Geſchöpf nicht mehr leben.“

Die Gräfin nickte befriedigt.

„Nun gehen Sie und verſuchen Sie Ihr Heil!“ hauchte ſie.

Da kamen auch ſchon die beiden Komteſſen und Günther mit den geſpülten Weiſchen. Lybia hatte ihren Gartenhut mit den duftenden Frühlingshüten geſüllt. Die Sonnenſtrahlen tanzten neckiſch auf dem natürlich gewellten Haarſchmuck des lieblichen Mädchens.

„Lybia, du kannſt vorausgehen, Katharina beim Arrangieren des Kaffeetiſches zu helfen,“ rief die Gräfin.

„Gern, liebe Tante!“ entgegnete jene, froh, der luſtigen Geſellſchaft Klewitz' entſchlüpfen zu dürfen.

„Gefallen gnädiges Fräulein, daß ich Sie be-gleite,“ bat der Baron, und ehe ſie noch antworten konnte rief die Tante:

„Wie liebenswürdig Sie ſind, Herr Baron, das wird meiner Nichte ſehr angenehm ſein.“

Die Komteſſe ergab ſich in ihr Schickſal. Aber ihr Feingefühl hatte erraten, daß zwiſchen den beiden eine Verabredung ſtatgefunden habe und ihre zuſammen-gepreßten Lippen, ihr überlegener Geſichtsausdruck ließen erkennen, daß ſie nicht gewillt war, ſich überumpeln zu laſſen.

Alex ſühlte heftiges Herzklopfen. Seine Geſtes-gegenwart drohte ihn ſicher zu verlaſſen, doch nahm er all ſeinen Mut zuſammen und ſammelte:

„Welches — welches Glück für mich — gnädiges Fräulein! Ich — ich —“

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Baron? Sie sind so sonderbar!“

„Ach, das Glück an Ihrer Seite —“

„Gleicht doch wohl nicht demjenigen, das Sie bei Fräulein Klara Braune empfinden, wenn Sie mit ihr im Garten lustwandeln?“

„Braune? Kennen Sie die?“

„Nur vom Hörensagen. Aber Sie, nicht wahr? Sie nehmen besonderes Interesse an dem Fräulein?“

Klewitz legte betuernd die Hand aufs Herz. „Sie sind entschieden falsch berichtet, gnädige Komtesse, mein Interesse gehört ungeteilt Ihnen.“

„So lieben Sie die Veränderung, ich hätte Ihnen das freilich nicht zugetraut.“

„Aber ich begreife nicht, verehrtes Fräulein, daß Sie sich durch häßliche Verächtlungen und Klatschereien, die einen jeden verfolgen, der im Begriffe ist, sein Glück zu gründen, beeinflussen lassen.“

„Das wird auch nie der Fall sein, Herr Baron, bösen Zungen, die vor meinen Ohren verleumden wollen, würde ich schon Schweigen gebieten.“

„Dann ist mir wirklich der Zweck Ihrer Andeutungen nicht klar.“

„So muß ich also deutlicher werden?“

„Ich kenne die Leute kaum und sie gehen mich gar nichts an.“

Lybia war sehr ernst geworden.

„Klaras Vater hat allerdings vor einem Monate Konkurs anfragen müssen und Klara ist nun ein armes Mädchen.“

Lybia betrachtete den Baron mit forschenden Blicken, und als sie sein Gesicht erblicken sah, beschlich sie ein Gefühl der Furcht.

„Ob die Dame arm ist oder reich, kann mir vollkommen gleich sein,“ bemerkte Alex gezwungen, „ich habe nie daran gedacht, eine Mesalliance einzugehen.“

„Vor einigen Tagen,“ fuhr Lybia fort, „als habe sie den Einwurf ihres Begleiters nicht gehört, erhielt ich einen Brief von ihr. Sie teilte mir in demselben mit — aber nein, lesen Sie selbst.“

Sie entnahm ihrer Tasche einen Brief und reichte ihn dem Baron. Während er ihn las, knirschte er wütend mit den Zähnen. Lybia wurde in dem Schreiben gewarnt, sich dem leichtfertigen Klewitz anzuvertrauen, die Schreiberin teilte in kurzen, glaubwürdigen Worten mit, daß der Baron sich in aller Form um sie bemorren, nach dem Ruine des Vaters jedoch sich sofort zurückgezogen habe.

Alex gab den Brief mit der Bemerkung zurück: „Wenn Sie mir nur einen Teil der Zuneigung schenken wollten, teuerstes Fräulein, die ich in so hohem Maße für Sie fühle, so würden Sie diese verleumderischen Anschläge nicht der geringsten Beachtung würdigen. Dieses Mädchen ist erbozt, daß Ihnen und nicht ihr meine Huldigungen gelten. Sie hatte eine Vorliebe für mich gefaßt, das kann ich nicht befreiten, meine Rücksicht aber, die ich ihr erwies, veranlaßte diese Zuneigung in daß.“

„Ich habe Sie aussprechen lassen, Herr Baron, um vollständige Klarheit über Ihren Charakter zu erlangen. Von welcher Seite die Annäherung geschehen, ist jetzt ziemlich gleich. Das aber steht fest, Fräulein Braune kann sich glücklich preisen, daß die Vorsehung sie beschützt hat. Klara legte ihrem Schreiben mehrere von Ihnen verfaßte Briefe bei, deren Inhalt keinen Zweifel läßt, daß Sie die Absicht hatten, dieser Dame Ihre Hand zu reichen.“

Klewitz war sehr blaß geworden. Lybia nickte ihm ernst lächelnd zu:

„Wir sind am Ziele. Machen Sie begangenes Unrecht gut, Herr Baron — ach, guten Tag, Rätchen, da komme ich leider zu spät zum Helsen.“

Sie ging raschen Schrittes zu dem Forsthaus hinüber, aus dem soeben Katharina trat, in jeder Hand eine mit frisch duftenden Pfannkuchen gefüllte Schale.

„Das sollt Ihr mir büßen!“ murmelte Alex mit halberbitterer Stimme. „Nun, schöne Komtesse, sollst du erst recht die Meine werden, und habe ich dich erst, Goldböggchen, wird dir das Zwitschern bald vergehen. Jetzt nur noch ein wenig Rist, und das Bögglein muß trotz allen Sträubens in den Käfig fliegen.“

Er trat zu den Damen, die sich aufs herzlichste begrüßten und warf Lybia einen bittenden Blick zu. Diese bemerkte soeben, daß die Herren Wilmar aus der Thür traten. Beim Anblick von Kurts männlicher Schönheit, der ehelichen Willensfestigkeit, die aus seinen dunklen Augen leuchtete, fühlte sie sich beruhigt und glücklich. Sie richtete Alex in einfacher, fast herzlicher Weise die Hand, da sie an seine Reue glaubte. Klewitz preßte einen heißen Kuß darauf, und wenn sie ihm auch von neuem unwillig den Rücken wandte, so hatte der Baron doch seinen Zweck erreicht. Kurt hatte mit Befremden und offener Enttäuschung den kleinen Vorgang beobachtet. Beide sind meist eines klaren Urteils in bezug auf den Gegenstand ihrer Liebe nicht fähig, und so kamen ihm in diesem Augenblick zum ersten Male ernste Zweifel, ob die Komtesse auch etwas anderes für ihn fühle, als Dankbarkeit für den Befreier aus böser Verlegenheit.

Der alter Herr Wilmar begrüßte die Komtesse aufs wärmste und sagte:

„Ich habe heute Morgen in geradezu unentschuldbarer Vergesslichkeit unterlassen, Ihnen meinen wärmsten Dank für Ihre zarte Aufmerksamkeit auszusprechen. Lassen Sie mich das jetzt nachholen, gnädiges Fräulein.“

Niemand, außer dem Baron, wußte sich die heiße Blutwelle, die der Komtesse bei diesen Worten ins Gesicht stieg, zu deuten. Sie vermochte nichts zu antworten. War ihr Klewitz auch gleichgültig, so wollte sie doch vermeiden ihn zu beleidigen. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß sie sich vor ihm hüten müsse. Kurt, dem das Verbot Lybias vom Vormittag wieder in Erinnerung kam, als er die Erdbeeren erwähnte, suchte der Komtesse zu Hilfe zu kommen.

„Haben gnädiges Fräulein schon den prächtigen Kaffeetisch in Augenschein genommen? Welch' ein Genuß, in dieser Laube und in so angeregter Gesellschaft den Mokka einzunehmen.“

„Reizend!“ rief Lybia in aufrichtiger Bewunderung, „als sie sich der mit bunten Frühlingsblumen geschnittenen Tafel näherte.“

Es war ein appetitregender Anblick. Auf dem schneeweißen, feinen Tischstuch, welches fast bis auf den Boden reichte, standen in zierlicher Anordnung die goldenen Kuchenschalen, kristallene Zuckerbehälter und Blumenvasen, umgeben von den mit Goldblättern bemalten Tassen, auf denen die silbernen Kaffeelöffel in den hellen Sonnenstrahlen blitzten. Die Rück- und Seitenwände der Laube bedeckten graues Linnen, welches dem Ganzen einen Anstrich von geschülpter Behaglichkeit verlieh.

Jetzt kamen auch die drei Nachzügler über den Platz. Die Gräfin ließ sich erschöpft auf dem für sie bereitstehenden Sessel nieder, der den Ehrenplatz andeutete.

„Nur schnell den Kaffee, liebe Katharina, ich ver-schmächt!“ rief sie, nachdem alle durch ein leichtes Kopfnicken von ihr begrüßt waren.

In diesem Augenblick trat auch schon eine Magd mit dampfender Kanne aus zierlich gedecktem Tablett aus der Thür. Kathi eilte ihr mit freundlichem Nicken gegen ihren hohen Gast entgegen, um selbst das Amt der Bewirtung zu übernehmen. Ihr sonst so blaßes Gesichtchen glühte vor Erregung und Freude. Gänther hatte sie mit so sichtbarer Auszeichnung begrüßt, daß der Ausruf der Gräfin nur ihre Erregung verdecken sollte.

Auch Gerhard erschien. Sein Gruß wurde von Eugenie mit freundlicher Herablassung, von Gänther und Sidonie mit besonderer Freundlichkeit erwidert. Klewitz war der einzige, der eine Maske in dieser Hinsicht nicht für nötig hielt. Er musterte die Gesellschaft mit hochmütigen Blicken, während er ungehörig lange den Zucker in seinem Kaffee rührte, als bekäme er sich, ob es nicht besser sei, sofort die unpassende Umgebung zu verlassen. Er blieb und rechnete sich diese Selbstverleugnung hoch an.

Bald war eine lustige Unterhaltung im Gange. Man lachte, neckte sich und auch die Gräfin fühlte sich behaglich, nur Klewitz blieb isoliert.

Nachdem nun Katharina gegenüber. Ihr zartes Gesichtchen, mit den vor Erregung geröteten Wangen war ihm ein ungemein lieblicher Anblick. Der Doktor

saß neben Sidonie und es bedurfte seiner ganzen Beherrschung, um sich nicht zu verraten.

„Sie haben Ihr Versprechen nicht gehalten,“ flüsterte sie ihm zu.

„Ich konnte nicht kommen, gnädige Komtesse, ich wurde zu einem Schwerkranken gerufen, bei dem ich über eine Stunde verweilen mußte.“

„Also beginnt Ihre Arbeit schon, hoffen Sie, Ihren ersten Patienten am Leben zu erhalten?“

„Ich hoffe es.“

„Kenne ich ihn vielleicht?“

„Es ist der frühere Fabrikbesitzer Braune, der Mann ist sehr vom Unglück heimgesucht worden, er hat sein ganzes Vermögen verloren. Die Krankheit ist eine Folge der fortgesetzten Aufregungen, ein heftiges Nervenfieber, doch ist sein Zustand nicht hoffnungslos.“

„Meine Herrschaften ich habe die Ehre.“

Mag stand, ohne daß man sein Kommen bemerkt hatte vor dem Laubeneingange, mit neugierigen Blicken die kleine Gesellschaft musterte.

„Darf auch ich um eine Tasse Kaffee aus Ihrer schönen Hand bitten?“ wandte er sich an Katharina.

„Thut mir leid, nicht dienen zu können,“ entgegnete diese lächelnd, „Lybia hat das Amt der Versorgung übernommen.“

„Und es wird keine Ausnahme gemacht?“

„Wir wollen nicht tyrannisch sein, Rätchen,“ sagte Lybia, „hier hast du die gefüllte Tasse, reiche sie dem schwächenden Ritter zu.“

„D nicht doch, Lybia, ich würde dir deine Hilfe schlecht danken, wollte ich die zu erwartende Auszeichnung für mich beanspruchen.“

Mag mußte wohl oder übel die Tasse aus Lybias Hand entgegennehmen. Aber er war so unhöflich, seinen Mißmut offen zu zeigen, worüber wiederum Sidonie besondere Freude zu empfinden schien.

„Glücklich ist, wer vergißt, was 'mal nicht zu ändern ist,“ summte sie mit boshaften Lächeln vor sich hin.

Der Kaffee war eingenommen. Wer zuerst den Vorschlag zu einem Spaziergange gemacht, wußte man nicht, aber auf allen Gesichtern sah man den Wunsch, daß die Gräfin nichts gegen einen solchen einzunehmen haben möge. Sie gab auch, obwohl mit einigem Widerstreben, ihre Einwilligung. Mit heißen Wangen und leuchtenden Augen begab sich die kleine Schar in die lauschigen Gänge des Waldes und bald ertönte das helle Lachen nur noch wie aus weiter Ferne zu den zurückgebliebenen herüber.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

—* (Eine Wetter-Katastrophe.) Am 7. d. Mts. war über Wien und Umgebung ein verheerendes Unwetter ausgebrochen. Viele Häuser sind eingestürzt, Menschen schwer verwundet, zum Teil getötet. Seit Menschengedenken hat in Wien und Umgebung kein Gewitter dermaßen gewüthet, wie das Unwetter, das am 7. Morgens vor sieben Uhr ohne starke elektrische Erscheinungen, aber mit ungeheurem Hagelschlag niedergegangen ist. Abgesehen von den Verwüstungen an vielen Tausenden von Fensterscheiben, Gaslaternen, Bäumen und Pflanzungen hat das furchtbare Elementarereignis leider auch Menschenleben gekostet, und wie bereits festgestellt, zahlreiche mehr oder minder schwere Verwundungen hervorgerufen. Es fielen Schloßen von hier nie gesehener Größe und so dicht und anhaltend, daß nach Stunden noch die Straßen, Plätze und Parks auf der Wetterseite fußhoch mit den Eisküden bedeckt waren. Mehr als eine Viertelstunde lang mußte jeglicher Verkehr unterbleiben, da Menschen und Pferde in höchster Gefahr waren, von den Schloßen erschlagen zu werden. Der Hagel trommelte nicht wie sonst an den Fenstern, er kam in furchtbaren Stößen und gewählte in seiner Dichtigkeit und Größe den Anblick eines stürzenden Gletscherfeldes. Ströme von Eis ergossen sich in die Zimmer auf der Wetterseite, nachdem die Fenster im Nu zerplittert waren. In der Korbung rund sechsundzwanzig Fenster zertrümmert worden. In einem Artillerieregiment, das sich gerade Übungen halber auf der Simmeringer Haide befand, richtete dieses entsetzliche Unwetter ebenfalls Unheil an. Die Pferde wurden scheu und brachen schauend aus den Reihen. Durch den Sturz von den Pferden, vor Allem aber durch die über Menschen und Thiere hinwegrollenden Eisküben sind eine Anzahl von Mannschaften und zwei Offiziere schwer verletzt worden. Der Schaden, den dieses furchtbare Unwetter angerichtet hat, ist bis jetzt noch nicht festzustellen gewesen.

Nachdem die Schweinepeste, die Schweinepest und der Rothlauf in verschiedenen Orten des hiesigen Kreises festgestellt worden ist, ist der Lusttrieb von Schweinen auf Wochenmärkte, sowie die Abhaltung von Schwarzviehmärkten verboten, was hiermit mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß also auf den für den 18. d. Mts. für Grottkau angeordneten Viehmarkt nur Pferde und Rinder aufgetrieben werden dürfen.

Grottkau, den 8. Juni 1894.
Der Magistrat.
Altschaffel.

Den hiesigen Bewohnern wird besondere Vorsicht beim Ankauf von Schweinen im eigenen Interesse empfohlen, da die Schweinepest, Schweinepeste und der Rothlauf mehrfach bei solchen Schweinen festgestellt worden ist, welche auf Viehmärkten oder von Händlern gekauft worden sind.

Grottkau. Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

Der Konkurs über das Vermögen des Messerschmiedes und Handelsmannes August Langer zu Grottkau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Grottkau, den 5. Juni 1894.
Königliches Amtsgericht.
Rehmet.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 13. Juni 1894,
Vormittags von 11 Uhr ab
werde ich in Rühlschmalz folgende Gegenstände:

2 Gewehre, 1 Conversations-
Legion (Brochhaus), 1 Opern-
glas, 1/2 Duzend Oberhemden,
3 Stück Nachthemden, 1/2 Dhd.
Mancheten, 1 Dhd. Strümpfe,
1/2 Dhd. wollene Hemden, 1
Dhd. Taschentücher, 3 Stück
Jägerunterhosen, 1 Jagdstuhl,
1 Jagdbrock nebst Hose, 1 Reise-
tasche, 1 Uhr, 1 Gartenspreize,
2 Gartentische, 2 Bänke, 2
Stühle, 1 Briefwaage und
diverse Nippfachen

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung versteigern.

Versammlungsort für Bieter: Gasthaus
bei Herrn Mann.

Der Versteigerungstermin findet
bestimmt statt.

Grottkau, den 11. Juni 1894

Otte, Gerichtsvollzieher.

1 Cylinderbarreau,
1 Geldcassette ca. 100 Pfd. schwer,
1 Mangel, 1 Waschmaschine,
4 eiserne Klappbettstellen
und diverse Wirtschaftsgegenstände
verkaufe ich umgänglich billiger
Maria Schimmer.

Frische ital. Kartoffeln
neue engl. Matjesheringe
geräuch. Lachs
bei
Carl Laqua.

Mehrere Centner
Formulare
sind als Padpapier billig abzugeben in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Schöpl's berühmtes Varieté-Theater.

Heute Mittwoch den 13. Juni:
Unwiderstehlich letzte große Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Ebenso wird auf die so beliebte amerikanische Lustschau aufmerk-
sam gemacht.
Heute zum letzten Mal.

Eine weithin renommierte, durchaus leistungsfähige

Kunstoffärberei & chemische Wäscherei

Stablissemment 1ten Ranges übertrug mir eine Ausnahme-
stelle und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum Anfärben und
Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch ungetrennt), von
Sammeten, Federn, Möbelftoffen etc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.
Muster und Vermittelung bei Paul Wandrey, Grottkau.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.		Gewinne	M.
VIII. Marienburger		1 a 90000	= 90000
Geld-Lotterie		1 a 30000	= 30000
Ziehung am 21. u. 22. Juni 1894.		1 a 15000	= 15000
Loose zum Planpreise à 3 M. (Porto und Gewinn- liste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet der General-Debit		2 a 6000	= 12000
Carl Heintze,		5 a 3000	= 15000
Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal.)		12 a 1500	= 18000
Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.		50 a 600	= 30000
		100 a 300	= 30000
		200 a 150	= 30000
		1000 a 60	= 60000
		1000 a 30	= 30000
		1000 a 15	= 15000
		3372 Gew.	= 375000

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar.
in Berlin, Danzig, und Hamburg.

In jeder deutschen Familie sollte die „Thierbörsen“ gehalten werden;

denn die „Thierbörsen“, welche im 8. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig
das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer
etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man
bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörsen“
und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwoch:

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger;
2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörsen; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehr-
mittelbörsen; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unter-
haltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. f. w.); 6. gratis:
Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich
zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.
Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung
und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für
Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc.
ist die Thierbörsen unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden
Tag Bestellungen auf die „Thierbörsen“ an und liefern die im Quartal bereits er-
schienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der
nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

STOLLWERCKSCHE BRUSTBONBONS
PACKET 25 & 40 PFG.

nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn,
sind eine Specialität, welche seit 60 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen
bei katarthialischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc.
Linderung und Hilfe gebracht haben.
Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug
empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und
einer Verschlimmerung vorbeugen. Vorräthig in allen Orten.

Schöne Salzheringe

für 10 Pfg. 3—8 Stück,
pro Mandel 20—60 Pfg., für Händler
die Tonne von 15 Mark an.

Gute Matjes-Heringe, (Junifang)
sind eingetroffen bei
Wilhelm Hantke.

Möblirte Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, ist zu ver-
mieten und bald zu beziehen.

Ring Nr. 45.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Königs Kursbuch

pro Juni
vorräthig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Die Wohnung,

welche Herr Schimmer inne hat, ist
bald zu vermieten und zum 15. Juli
zu beziehen.

E. Kunze.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Bei Appetitlosigkeit,

Magenweh und schlechtem Magen,
nehme die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz- Caramellen

welche stets sicheren Erfolg haben.
Zu haben in der alleinigen Nieder-
lage in Pack. à 25 Pfg. bei Herrn
Carl Laqua.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in Magdeburg. Sprechstunden
8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

In meinem Hause Nr. 1 Grottkau
sind 2 Verkaufsläden Münsterberger-
straße, einige dazu passende Wohnungen
3. Etage, Reisserstraße 2. Etage ein
großes herrschaftliches Quartier und
Königstraße 113 zwei kleine Stuben
zu vermieten.

Carl Laqua.

Eine Stube mit Alkove

ist zu vermieten und zum 1. Juli zu
beziehen bei
J. Grützner.

Zwei einzelne Stuben

sind billig zu vermieten bei
A. Stephan, Breslauerstraße.

Ein Quartier

im zweiten
Stock
ist zu vermieten und bald zu beziehen.
Holdt.

Meyer's Volksbücher.

Preis jeder Nummer 10 Pfg.

Jedes Bündchen ist einzeln käuflich.

Rupisch, Ausgewählte Gedichte. 636. 637.

— Karnevalszeit auf Jschia. — Die

Entdeckung der blauen Grotte.

583. 584.

Rörner, Der grüne Domino. 700.

— Erzählungen. 143.

— Leier und Schwert. 176.

— Der Nachtwächter. 657.

La Bruyere, Die Charaktere. 743—747.

Lenau, Die Albigenier. 156. 157.

— Ausgewählte Gedichte. 12—14.

— Faust. — Don Juan. 614. 615.

— Savonarola. 154. 155.

Lenep, Novellen. 938. 939.

Lesage, Der hinkende Teufel. 69—71.

Lessing, Emilia Galotti. 39.

— Gedichte. 241. 242.

— Hamburgische Dramaturgie. 725

bis 731.

— Laocoon. 25—27.

— Minna von Barnhelm. 1.

— Miß Sara Sampson. 209. 210.

— Nathan der Weise. 62. 63.

— Rabenmutter für Pastor Lange. 348.

Sichtenberg, Bemerkungen vermischten

Inhalts. 665—668.

Luther, Tischreden. I. 400.

— Tischreden. II. 715.

— Tischreden. III. 716.

— Tischreden. IV. 751—753.

— Tischreden. V. 801. 802.

— Tischreden. VI. 803. 804.

Maistre, Der Aufstige von Afrika. 724.

— Die Gefangenen im Kantafus. 935.

— Die Reise um mein Zimmer. 859.

Matthison, Gedichte. 484.

Meinhold, Die Bernsheimge. 592—594.

Vorräthig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.